

Wenn wir in der Hauptfrage mit dem Auctor übereinstimmen, unter-schreiben wir nicht alle seine speciellen Annahmen, in denen bedeutende Forscher anderer Meinung sind; so ist z. B. die Meinung ziemlich be-gründet, daß Petrus nicht im Jahre 44 von Rom nach Jerusalem zurück-kehrte, sondern erst bei der Ausweisung aller Juden aus Rom unter Kaiser Claudius (J. 49) und sodann bei Gelegenheit des Apostelconcils in Jerusalem (50—51) der Tod Mariens in deren Anwesenheit erfolgte; sie wäre also nicht schon im Jahre 45 gestorben, sondern hätte das tradi-tionelle Alter von 63 Jahren (worauf sich die seit dem ersten Kreuzzug bekannten Coronae von 63 Ave beziehen) erreicht. Ebenso verdient die Annahme den Vorzug, daß Lukas sein Evangelium in Rom geschrieben habe, wenn er auch schon unter Anleitung Mariens in Palästina seine Aufzeichnungen begonnen hat. Die Analogie der zwölf Jahre vor der Divisio Apostolorum zu den zwölf Jahren Jesu unter dem Schutze Mariens (S. 53) ist hinfällig u. dgl. Ob im Texte des heiligen Joh. Damascenus (S. 109) die Kirche in Blacherä (st. Blachernä) und Kaiser Makarius (st. Marcanus) nur durch Druckfehler erscheinen, wie deren einige auf-treten, mag dahingestellt bleiben.

Linz, Freinberg.

Professor P. Georg Kolb S. J.

22) Die Verehrung u. l. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Von Stephan Beissel S. J. (Freiburg, Herder 1896. gr. 8°. VIII und 154 S. Preis M. 2.— = fl. 1.40.)

Das vorliegende Werk, welches zugleich als 66. Ergänzungsheft der Stimmen aus Maria-Laach erschien, ist eine sehr gründliche und kritische Studie, die auf engem Raume gar viel des sorgsam geordneten Materials zusammenfaßt, obwohl sie nach des Auctors Geständnis nicht auf Voll-ständigkeit Anspruch macht. Die Arbeit, überall soweit als möglich auf die Quellen gestützt, ist im zweiten Theile gebracht. Im ersten Theile, der die Verehrung Mariens im früheren Mittelalter behandelt, ist die chrono-logische Entwicklung befolgt und wegen der innigen Beziehung Germaniens zu Gallien über die engeren Grenzen des Landes hie und da hinaus-gegangen; so rechtfertigen sich die drei Capitel: die Marienverehrung . . . bis zum Ende des 7. Jahrhunderts zur Zeit der großen Glaubensboten und der Karolinger (8. u. 9. Jahrhundert) — zur Zeit der Ottonen, Heinrichs des Heiligen und seiner ersten Nachfolger (10. u. 11. Jahrhundert.) Im zweiten Theile ist aus Gründen, die der Verfasser im Vorworte angibt, die Einteilung nach den Quellen und Arten der Marienverehrung befolgt; es werden die seit dem 12. Jahrhunderte schon im wesentlichen abgeschlossenen Formen der Verehrung u. l. Frau durch die zweite Hälfte des Mittelalters gezeigt, gemäß den Capiteln: Nach dem Einfluß der großen Orden des 12. u. 13. Jahrhunderts. — Den Marienbildern — den Reliquien, Reliquiaren und Wallfahrten — den marianischen Bruder-schaften, Ritterorden, Klöstern und Kirchen — den Festen, Gebeten, Predigten und Volksbüchern.

Erstaunlich ist des Auctors Kenntnis und Verwertung der einschlägigen Literatur über Künste und Predigtamt im Dienste Mariens. Nur in Bezug

auf die süddeutschen und namentlich auf die deutsch-österreichischen Länder sollten einige Stellen genauer ins Auge gefaßt worden sein. So ist auf S. 14 die Stelle „der heilige Rupert gilt als Stifter dreier, noch heute viel besuchter mar. Wallfahrtsorte in Süddeutschland; Dettingen, M. Dorffen und M. Anger bei Lorch“, in Bezug auf die 1784 geschlossene und 1788 abgebrochene Maria-Anger-Kirche unrichtig. Die ganze Geschichte dieser früher so denkwürdigen Kirche hat der Recensent in seinem Buche „Marianisches Oberösterreich“ (Linz, Haslinger 1889) S. 111—114 zusammengetragen. Daß ferner der Ursprung einer Marienkirche in Lorch auf den heiligen Rupert nur mit geringer Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden kann, bespricht der Recensent l. c. S. 32; da das betreffende Citat aus der vita primigenia S. Ruperti durch die neueste Kritik als eine spätere Einschlebung erklärt wird, fehlt auch der darüber erstandenen Nachricht aus dem 13. Jahrhundert der Boden. — Ganz unerklärlich erscheint dem Auctor der folgende Satz: „der heilige Corbinian, der erste Bischof von Freising, gründete in Lorch selbst eine Marienkirche, in welcher er die erste Ruhestätte nach seinem Tode fand.“ Es wird wohl im Manuscript des Auctors heißen: „Der heilige Corbinian gründete in Freising eine Marienkirche“, oder es wird die in Mais in Tirol (Majis) von ihm erbaute Kapelle, worin er wirklich zuerst begraben wurde, als Marienkirche aufgefaßt. Die Vollständigen zum 8. Sept. (III. 290 und 293) geben hierüber feinen weiteren Anhalt. Schließlich sei noch bemerkt, daß das zuerst als Frauenkloster gestiftete Schlierbach (S. 64) schon im Jahre 1368 vom visitierenden Cistercienser-Abt Berthold von Salmansweiler den Namen „Maria Saal in der Sonne“ erhielt (vgl. Mar. Oberöst. S. 135).

P. Kolb.

23) Unterweisungen über die christliche Vollkommenheit.

Von P. Bürger, Priester der Gesellschaft Jesu. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung. 1895. 8°. VII und 675 S. Preis M. 4.60 = fl. 2.76, gebunden M. 6.— = fl. 3.60.

Vorliegendes vortreffliche Werk enthält zwar nicht ein ganzes System der Ascetik, aber doch „die Hauptlehren von der christlichen Vollkommenheit.“ Was dasselbe vor vielen ascetischen Werken auszeichnet, ist einerseits die Originalität der Auffassung und Darstellung, andererseits die philosophisch-theologische Gründlichkeit der Behandlung. Der Verfasser liefert nicht eine Compilation oder einen Auszug aus einem groß angelegten Werke, sondern er legt den Stoff in neuer, ihm eigener, aus ernster Meditation geschöpfter Darstellungsweise vor. Dabei entwickelt er die ascetischen Lehren aus den Principien der Philosophie und Theologie und befriedigt so jene nicht geringe Zahl von Lesern, welche den ascetischen Dingen auf den Grund sehen und das Warum der aufgestellten Lehrsätze und Behauptungen wissen möchten. Er schreibt also eine Ascetik für die Gebildeten, namentlich für theologisch Gebildete, für Cleriker und Priester. Sein Stil ist einfach und edel, stellenweise erhaben, weniger durchweht von Vergleichen, Bildern, Anekdoten, Handlungen aus dem Leben der Heiligen und Citaten, als es in den meisten volkstümlichen Büchern vorkommt; die Schreibweise ist eben dem höherstehenden Leserkreise angepaßt, für welchen es dieses Beinerkes nicht sehr bedarf. Dieses Buch ist eine seltene Erscheinung und eine wahre Bereicherung der ascetischen Literatur, weil wir an wissenschaftlich gediegenen Darstellungen der Fragen des geistlichen Lebens Mangel haben; es ist ferner solide Speise, hartes Brot, das die Zähne schärft und ihnen Halt gibt, kräftige Nahrung für begabte Naturen. Wie die einzelnen Capitel aus Vorträgen entstanden sind und deren Form so ziemlich beibehalten haben, so lassen sie sich auch